

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 44 (1968-1969)
Heft: 10

Artikel: Lesefrüchte : Überfremdung, Übervölkerung und Naturschutz
Autor: Bächtold, Jakob
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1079104>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

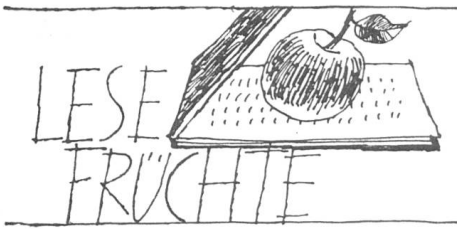
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Überfremdung, Übervölkerung und Naturschutz

In der Zeitschrift «Schweizer Naturschutz» hat *Nationalrat Jakob Bächtold* dem Schweizerischen Bund für Naturschutz, dessen Präsidium er am 7. Juni abgegeben hat, ein eindrückliches Vermächtnis hinterlassen.

Unter dem Titel «Überfremdung und Übervölkerung, vom Standpunkt des Naturschutzes aus gesehen» weist er darauf hin, daß die Menschheit gegenwärtig um 1,8 bis 1,9 Prozent im Jahr explosionsartig zunimmt, einzelne Völker um über 3 Prozent. Je rascher der Zuwachs, desto größer auch Hunger und Not.

In der Schweiz hat sich die Einwohnerzahl seit 1960 um jährlich 1,8 Prozent – also explosionsartig wie die Weltbevölkerung – vermehrt, vor allem weil bei den Ausländern der Zuwanderungs- und der Geburtenüberschuß äußerst groß waren. 1967 betrug sie 3,7 bzw. 2,8, zusammen also 6,5 Prozent. Zwar ist bei uns die gesamte Bevölkerungsvermehrung 1967 auf 1,4 und 1968 auf 1,2 Prozent zurückgegangen – aber vor allem wegen einer Verminderung der ohnehin niedrigen Zunahme der Schweizer. Dazu schreibt *Jakob Bächtold*:

«Unsere Bevölkerung wird also zunehmend künstlich nicht nur vermehrt, sondern strukturell entscheidend verändert, und zwar in bezug auf die Ausbildung, die Konfession, die Herkunft und vor allem in bezug auf das Interesse an unseren Einrichtungen, an unseren Traditionen. Darf man von diesen Zugewanderten Verständnis und Einsatz für unsere Heimat, für unsere Naturschönheiten, für die Tier- und Pflanzenwelt erwarten?»

Sogar das jetzt etwas verlangsamte Wachstum unserer Bevölkerung bringt eine Verdoppelung innert knapp 60 Jahren. *Bächtold* (leicht gekürzt):

«Eine ebenso große Bedeutung wie die Überfremdung hat für den Naturschutz die Übervölkerung. Mit 6 Mil-

lionen Einwohnern zählt unser Land zu den dichtest besiedelten Gebieten der Erde (dreimal dichter besiedelt als Frankreich). Im Mittelland ist die biologisch vernünftige Grenze (300 Einwohner/km²) erreicht, regional sogar überschritten.

Die Beanspruchung unseres Lebensraums, der Landverschleiß, der Verbrauch an Wasser und Energie, der Bedarf an Verkehrswegen nehmen noch schneller zu als die Bevölkerung. . . Die Natur- und Heimatschutzkreise stehen in einem sich zusehends verschärfenden Kampf gegen die totale Kommerzialisierung der Natur. Mit Luftseilbahnen, Außenlandeplätzen, Transportmitteln aller Art wollen immer neue Wirtschaftskreise jeden Berg, jeden stillen Winkel erschließen. Wohin soll sich die Natur, die verfolgte Kreatur zuletzt zurückziehen? Wann findet die Übernutzung des Bodens durch Düngung, wo dessen Vergiftung eine Grenze? Wo soll sich der überforderte Mensch der Wohlstandsgesellschaft noch erholen, seine Nerven, seine Psyche wieder in Ordnung bringen, wenn kein ruhiges Plätzchen mehr zu finden ist, wenn es überall von Abgasen und Abfällen, von verdorbenem Wasser stinkt?

Man bekommt oft den Eindruck, daß die Leute, die nach vermehrter Industrialisierung – natürlich mit ausländischen Arbeitskräften – rufen, die in jedem noch unberührten Flecken Erde eine Möglichkeit zum Geldverdienen sehen, nach der Devise handeln: Bereichere sich, wer kann, nach uns die Sintflut! Geradezu zynisch wirkt es, wenn zur Begründung des Fremdarbeiterbezugs oder zur Verteidigung des Römer Abkommens (mit erleichtertem Familiennachzug) christliche Prinzipien bemüht werden. Die fremden Arbeitskräfte werden nicht aus Nächstenliebe herangeholt, sondern um mit ihnen Geld zu verdienen, und deren Angehörige werden mehr und mehr nachgezogen, weil ohne diese Erleichterung die Arbeiter nicht mehr kämen. . . Auf lange Sicht ist es auch gegenüber den Fremden nicht zu verantworten, wenn unser Land

künstlich derart eng besiedelt wird, daß der Lebensraum für Mensch, Tier und Pflanze gefährdet wird. Es erscheint sinnlos, Menschen aus dünnbesiedelten Gebieten wegzuholen und in bereits übervölkerten Gegenden anzusiedeln. Wäre es nicht vernünftiger, mitzuhelfen, daß sie dort, wo sie geboren sind, in ihrem natürlichen Lebensbereich, ihr Auskommen finden?

Alles, was etwas zu verkaufen hat, profitiert von der Bevölkerungsvermehrung, verdankt dieser die jährliche Umsatzsteigerung. Die Ergänzung der Infrastruktur für die niedergelassenen Ausländer überlässt man großzügig Staat und Gemeinde. Um die Überforderung des Lebensraums kümmert sich niemand. Dieses Problem sollen unsere Nachfahren lösen.

Wir haben einen *Circulus vitiosus* eingeleitet. Als Folge des Familiennachzugs benötigen wir jährlich 50 000 Wohnungen. Für die Schweizer wären nur 20 000 erforderlich. Die Zahl der Krankbetten, der Schulbänke, der Büroräume muß vermehrt werden. Für den Bau und Betrieb braucht es wieder neue Arbeitskräfte.

Es stimmt einfach nicht, daß die Schweizer keine sogenannten niederen Arbeiten mehr machen wollen. Wer kehrt die Straßen? Die vielgeschmähte Landwirtschaft hat es in wenigen Jahren fertiggebracht, so zu rationalisieren, daß sie heute praktisch ohne fremde Arbeitskräfte auskommt. Warum sollte dies in Industrie und Gewerbe nicht auch möglich sein?

Ein gewisser Austausch von lernbegierigen, unternehmungslustigen und unabhängigen Menschen ist ohne Zweifel zu begrüßen. Aber die Entwicklung . . . ist nicht mehr natürlich, ist ungesund. Die Behörden und der große Teil des Schweizervolks haben die Gefahr dieser Gleichgewichtsstörung erkannt. Man versucht, eine Stabilisierung zustande zu bringen und Härten für die Fremdarbeiter und für Industrie und Gewerbe zu vermeiden. Der Weg zurück oder doch wenigstens zu einer ruhigen, natürlichen Entwicklung ist schwer, aber er muß gefunden werden.»